

Entwicklungsweg

Ab 11. September werden erstmals öffentlich alle Originale von Karl Königs Bildern zum ›Anthroposophischen Seelenkalender‹ für einen Monat im Goetheanum ausgestellt. Zu sehen sind unter anderem 52 Bilder zu den Wochensprüchen, die König 1940 im Internierungslager auf der Insel Man in England gemalt hat. Im ›Goetheanum‹-Gespräch erläutert Richard Steel vom Karl-König-Archiv das Besondere der Bilder und Königs Forschungsergebnisse im Zusammenhang mit dem ›Seelenkalender‹.

Die 52 Bilder waren ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Karl König schenkte sie seiner Frau Tilla nach seiner Rückkehr aus dem Internierungslager. Sie waren als Hilfe für die innere Schulung gedacht. Erst einige Jahre später, Anfang der 1950er-Jahre, gab König seinen engsten Schülern Anleitungen für den Umgang mit den Wochensprüchen Rudolf Steiners, ohne jedoch die Bilder zu zeigen oder auch nur zu erwähnen. So wurden Königs Bilder erst nach seinem Tod – beinahe zufällig – bekannt, wie mir der Heilpädagoge Richard Steel erzählt. Ein Glücksfall für Steel, der die Ausstellung vorbereitet und zusammen mit Peter Selg die mehrbändige, deutsch-englische Karl-König-Werkausgabe, die im Verlag Freies Geistesleben seit 2008 veröffentlicht wird, herausgibt.

1972 fand eine interne Camphill-Seelenkalender-Tagung in Föhrenbühl (Bodensee) statt, wo die Seelenkalender-Bilder erstmals ausgestellt wurden. «Das war mein persönlicher Zugang zur Anthroposophie überhaupt», verrät mir Richard Steel, der damals sein erstes Jahr als Mitarbeiter der Camphill-Einrichtung Föhrenbühl verbrachte. Dann gerieten die Bilder mehr oder weniger wieder in Vergessenheit. «Es ist mir wichtig, dass die Ausstellung und die Veröffentlichungen jetzt endlich in größerem Rahmen zustande kommen.»

Imaginative Hilfen

Karl König malte mit mitgebrachten Buntstiften ein Bild für jede Woche im Internierungslager auf der Insel Man. «Über diese Bilder hat er so gut wie nichts gesagt. Auch in den Tagebüchern ist nichts notiert. Es muss etwas ganz Intimes für König gewesen sein», schildert Richard Steel. Es sind reine Erlebnisbilder beziehungsweise -skizzen. Sie zeichnen sich durch einen einfachen bis naiven Malstil und symbolhaltige Motive aus, die zum Teil an Goethes Märchen anknüpfen. «Es sind keine Illustrationen im gewöhnlichen Sinne, sondern imaginative Hilfen zu den Sprüchen», erklärt mir Steel.

Wir schauen gemeinsam die 52 Bilder an. Dabei fällt mir eines durch seine

schlichte Bildhaftigkeit und intensive Aussagekraft auf. Es ist das Bild zum 16. Wochenspruch (21. bis 27. Juli): «Zu bergen Geistgeschenk im Innern / Gebiet strenge mir mein Ahnen, / Dass reifend Gottesgaben / In Seelengründen fruchtend / Der Selbstheit Früchte bringen.» Aus einem sich nach oben verjüngenden, blauen Vierschalenbrunnen, der auf braunem Grund steht, fließt stetig Wasser. Nur eine kleine Fontäne zerstiebt in der obersten kleinen Schale nach oben und bekrönt das Ganze. Im Hintergrund leuchtet eine rosettenförmige, rot-goldene Sonne, die von einem grünen Rand umgeben ist. Der obere Teil des Brunnens wird rechts und links von überdimensional groß wirkenden Weinranken umrahmt. Drei schwer behängte, reif wirkende, dunkelgrüne Trauben hängen rechts, zwei weitere volle, dunkelgrüne Trauben hängen links an den mit dunkelgrünen, rundlich herzförmigen Blättern versehenen Zweigen.

Beziehungskreuz

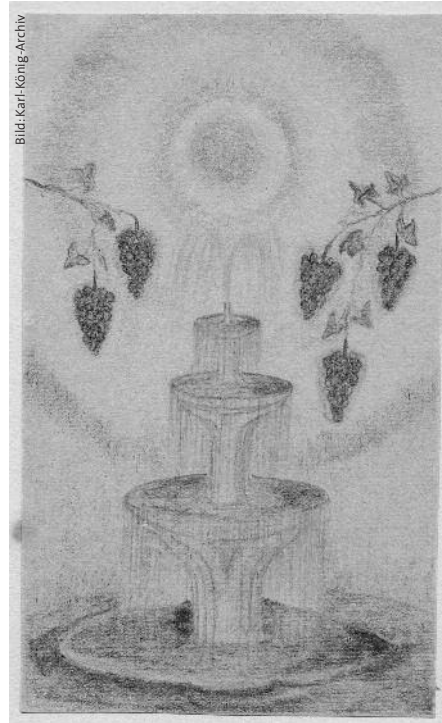
Nach diesem bildhaften Überblick skizziert mir Richard Steel andeutungsweise das innere Kompositionsprinzip des ›Seelenkalenders‹, wie es sich Karl König durch seine jahrelange, ja lebenslange Forschung und Verbundenheit mit Rudolf Steiners Impuls erschlossen hat. So zeigte Karl König in seinen ›Anleitungen zum Seelenkalender‹ unter anderem auf, wie die einzelnen Sprüche zusammengehören. Es gibt immer zwei Sprüche, die sich spiegeln (zum Beispiel die Zahlen 1 und 52), und

zwei Partner, die die gleichen Buchstaben haben (zum Beispiel Z und Z̄. Diese Viereckheit, auf einer Kreislinie aufgezeichnet, bildet eine Art wandelndes Viereck durch den ganzen Kalender hindurch. 13 mal 4 Sprüche bilden somit die Gestalt des Seelenkalenders. Ihre einzelnen Teile liegen jeweils in verschiedenen Abschnitten des Jahres. Dadurch entsteht ein lebendiger Atmungsprozess, wie Karl König in seiner Ansprache zum ersten Advent 1947 aus-

führte: «Und je mehr man sich mit der Zusammengehörigkeit dieser jeweils vier Teile beschäftigt und zusammenwächst, umso deutlicher wird man erleben, dass jedes dieser Zeitenwesen sein eigenes Gesicht, seinen eigenen Charakter, ja seinen eigenen Namen hat.» Im gleichen Vortrag fasste König seine intensive Auseinandersetzung mit dem Seelenkalender folgendermaßen zusammen: «Der Seelenkalender kann tatsächlich gesehen werden als ein Initiationsweg, der in die Planetensphäre hineinführt und hineinführt in die

Sphäre, in der der ätherische Christus lebt.»

Königs größtes Anliegen war, so Steel, dass man anhand der vier Sprüche, die zusammengehören und die man zusammen erleben lernen kann, in ein neues Zeiterleben kommt. So habe er herausgearbeitet, wie die im Jahreskreislauf sich entsprechenden, ergänzenden vier Sprüche ein Beziehungskreuz bilden, zum Beispiel die Sprüche von Michaeli und Ostern sowie Weihnachten und Johanni. Und dieses Kreuz, dieses Verhältnis verändert sich von Woche zu Woche, durch das Jahr, sodass eine Metamorphose dieses Kreuzes entsteht. Daraus entstand dann 1948 eine zweite Bilderfolge von 13 Medaillons zur ›Metamorphose des Kreuzes‹, bei denen König den Zusammenklang der vier Jahreszeiten durch das Jahr anhand der Seelenkalender-Sprüche darstellte. Steel: «Hier versuchte er anzudeuten, wie man in die Stimmung der jeweiligen vier Sprüche kommt. Die vier Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und Uriel sind so durch das ganze Jahr zu erleben.»



Schlichte Bildhaftigkeit: Karl Königs Erlebnisbild zum 16. Wochenspruch des ›Seelenkalenders‹

Steel führt weiter aus: Während sich König zunächst mehr imaginativ mit dem Seelenkalender auseinandersetzte, wurde mit den Jahren der zeitliche Aspekt immer wichtiger. Er wollte das Wesen der Zeit, der Entwicklung verstehen lernen, das wiederum in engem Zusammenhang mit der inneren Entwicklung und Schulung des Menschen steht. Deshalb sei es ihm auch ein tiefes Herzensanliegen gewesen, dass seine Mitarbeiter mit den Sprüchen leben, um dadurch ein Verständnis für den Jahreslauf und die Beziehung zwischen Mensch und Kosmos zu gewinnen, betont Steel. Besonders in den letzten Lebensjahren arbeitete Karl König an einem Buch über den Seelenkalender, führte bereits Korrespondenz mit dem Verlag Freies Geistesleben. Doch konnte es König nicht mehr bis zu seinem Tod im März 1966 realisieren.

Gemeinschaftsbildung

Es ist wie ein Vermächtnis, das nun eingelöst wird. Nach über 40 Jahren gelingt es, aus dem Archivmaterial nicht nur einzelne Aspekte, sondern ausführlich den Weg nachzuzeichnen, den König in seiner intensiven Auseinandersetzung mit dem Seelenkalender gegangen ist.

Anliegen der Ausstellung und der beiden Buchveröffentlichungen ist, «einerseits an Karl Königs Impuls anzuknüpfen, andererseits in sich den spirituellen Keim zu entdecken und damit die Entwicklung jedes Einzelnen für eine neue sozial-christliche Gemeinschaftsbildung zu fördern», betont Richard Steel mit Nachdruck. Und ich merke, dass Karl Königs Intentionen inzwischen auch zum großen Teil Richard Steels Anliegen geworden sind. ■

Hinweis: Ausstellung «Karl König. Bilder des inneren Jahres», 11. September bis 11. Oktober, Goetheanum. Eröffnung: 12. September, mit Peter Selg: «Rudolf Steiner und die Entstehung des Seelenkalenders» (10 Uhr); Richard Steel: «Karl Königs Lebens- und Übungsweg mit dem Seelenkalender» (20 Uhr). Ausklang: 3. Oktober, mit Richard Steel: «Die Suche nach dem Lebendigen in Zeit und Bild – ein Lebensmotiv Karl Königs» (10 Uhr); Jean-Claude Lin: «Das Karma in Ordnung bringen – Anregungen aus der Arbeit mit dem Seelenkalender» (20 Uhr).

Ende September erscheinen im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, zwei Veröffentlichungen von Karl König: *Anleitungen zum Seelenkalender. Der Anthroposophische Seelenkalender als innerer Wandlungsweg*, herausgegeben von Richard Steel, 180 Seiten mit 13 Farbzeichnungen; und: *Bilder des inneren Jahres. Imaginative Skizzen zum Anthroposophischen Seelenkalender*, herausgegeben von Richard Steel und Christof-Andreas Lindenberger, 144 Seiten mit 52 Farbzeichnungen, jeweils € 28,90/Fr. 47,90.

Die Malerin Doris Harpers | Achim Hellmich

Zu Besuch in Venetien

Achim Hellmich begegnete der Malerin Doris Harpers erstmalig 2008 auf der Michaelitagung am Goetheanum. «Falls Sie einmal nach Italien kommen, schauen Sie bei mir vorbei.» Gesagt, getan. Im Frühjahr 2009 fuhr Hellmich nach Padua und Assisi, um sich die Giotto-Gemälde anzusehen. Von Padua aus ist es nur eine Stunde mit dem Zug nach Venedig. Und kurz vor Venedig, in Oriago, direkt am Brentafluss traf Hellmich Doris Harpers.

Benvenuti, herzlich willkommen», ruft Doris Harpers schon von Weitem, ihre hellblauen Augen blitzen uns an, sie winkt uns herein. Es ist ein strahlender Märztag, man spürt in der Luft schon die Wärme des nahen italienischen Frühlings.

Das Haus, von Blumen umgeben, ist Wohnhaus und Atelier in einem. Auf dem Flur, der Atelier und Wohnbereich verbindet, ist eine Bilderreihe von ihr zu dem Gedicht «Um Mitternacht» von Friedrich Rückert zu sehen.

Vor etwa 30 Jahren, erzählt sie, ist sie nach Italien gekommen. Heinz Häusler, Bildhauer aus Deutschland, hatte so begeistert von den Medici-Figuren des Michelangelo erzählt, dass sie sich auf den Weg nach Italien machte, um sie im Original zu sehen. Auf diesen Reisen kam sie immer auch zu den Marmorsteinbrüchen von Carrara und bildhauerte dort. «Doch wenn man die Bildhauerei als Beruf ausführen will, ist es besser, man wäre als Mann auf die Welt gekommen. Schon von den Anfangsarbeiten im Marmor ist mein Händedruck zu stark geworden, und ich habe zur Malerei gewechselt», berichtet sie und sagt augenzwinkernd, dass sie die Bildhauerei in die nächste – männliche – Inkarnation verschieben will.

Zu den Stationen ihres Weges gehörte neben dem Maleriestudium an der Alanus-Hochschule in Alfter bei Wilfried Ogilvie auch die Ausbildung in Kunsttherapie in Driebergen bei Eva Mees. Seit 1978 lebt Harpers in Italien und blickt heute auf eine lange Reihe von etwa 50 Einzelausstellungen zurück. Ihre Bilder waren unter anderem in Amsterdam, London, Venedig, Milano, Bologna, Padua, Rom, Bonn, Duisburg, Dornach und auch in Slowenien und Kroatien zu sehen.

Im Anthroposophischen Zentrum

Eine halbe Stunde Fußweg, und wir sind im Anthroposophischen Zentrum



Doris Harpers: Uranus. Aus dem Studium über den Charakter der Planeten

der Stadt. Doris Harpers führt uns durch die Waldorfschule, den Kindergarten und das Waldorfflehrerseminar, begrüßt immer wieder viele Bekannte, zeigt uns die schön gestalteten, farbigen Räume. Die Schulkinder stürmen lärmend an uns vorbei auf den Schulhof; es ist Mittagszeit. Dozenten und Studenten essen gemeinsam zu Mittag, wir dürfen uns anschließen und sitzen zwischen ihnen an langen Holztischen in einer der von Licht durchfluteten Baracken. Dort spielt sich das, fast könnte man sagen, familiäre Seminarleben ab, umgeben von einem sprossenden und blühenden Garten. Hier gibt Harpers Mal- und Kunstunterricht für die zukünftigen Waldorfflehrer sowie Sommerkurse für Besucher. Daneben kriert sie ihre eigenen Gemälde, meist mit thematischem Fokus zu Jahresfesten, Naturstimmungen und religiösen Motiven.

Inspiration und Spiritualität

Es ist Nachmittag geworden. Doris Harpers fährt mit uns in einen benachbarten Ort, wo eine Ausstellung ihrer Bilder zu Gedichten des venezianischen Autors Diego Valeri gezeigt wird. Gedichte, von denen sie sich zum Malen hat inspirieren lassen. Beim Gang durch die Ausstellung liest sie uns in klangvollem Italienisch einige der Gedichte vor und übersetzt sie: Es geht um zarte Gefühle, um Liebe, Sehnsucht, um das Erleben der Jahreszeiten.

Als ich sie nach ihrem Schwerpunkt in der Malerei frage, sagt sie spontan: «Ich führe immer gern die verschiedenen Künste zusammen und habe viel zu Gedichten und Musikstücken ge-